

## Moment mal

### Silberrücken Carlo Schmid

Kaum hatte sich letzte Woche die Sozialkommission des Nationalrates für den Vaterschaftsurlaub ausgesprochen, gingen die Diskussionen auch schon los. Der Vorschlag geht auf den Bündner CVP-Nationalrat Martin Cadinas zurück, der nach 26 gescheiterten Vorstössen in den letzten 10 Jahren einen neuen Anlauf wagte. Doch der Widerstand ist nach wie vor gross – auch in den eigenen Reihen der selbst ernannten Familienpartei. Mit dem Vaterschaftsurlaub gar nichts anfangen kann etwa Carlo Schmid. Der grosse alte Mann der CVP sass 27 Jahre lang im Ständerat und regierte als Landammann 29 Jahre lang Appenzell Innerrhoden. «Was soll so ein Vaterschaftsurlaub», fragte der einstige CVP-Präsident also am Wochenende in einer Diskussionsendung von Radio SRF, um seine Ablehnung dann gleich schlagend zu begründen: «Ich weiss nicht, ob das sinnvoll ist, wenn man den Vater nach der Geburt zu Hause hat.» Der könne in den zwei Wochen ja gar nichts tun und störe doch zu Hause nur. Denn der 65-Jährige weiss: «Das ist einfach nicht sein normales Habitat.» Nach der Radiodiskussion kehrte der CVP-Silberrücken übrigens in sein geschütztes Innerrhoder Reservat zurück, wo er fernab der Zivilisation noch artgerechte Lebensbedingungen vorfindet. Die Wut der Weibchen muss er dort denn auch nicht fürchten. Dazu ist der Radioempfang in den Höhlen einfach zu schlecht. *Peter Meier*

## Jihadist lässt Ehefrau frei

**SYRIEN** Gegen ihren Willen hielt ein aus dem Kanton Thurgau stammender Jihadist seine deutsche Ehefrau mit ihrem im März geborenen Kind im syrischen Kriegsgebiet fest. Am Samstagabend liess er beide ziehen. Sie befinden sich in der Obhut des deutschen Auswärtigen Amtes in der Türkei. Das bestätigten die Familie der 22-Jährigen sowie das deutsche Auswärtige Amt dem Rechercheverbund von Schweizer Radio und Fernsehen und der «Stuttgarter Nachrichten», wie SRF gestern mitteilte. Der Mann hatte seine Frau im vergangenen Herbst ins Bürgerkriegsland verschleppt. *sda*

## Ohne Eltern auf Asylsuche

**BERN** Minderjährige, die ohne ihre Eltern in die Schweiz geflüchtet sind, möchten zusammen mit Gleichaltrigen oder bei Familien wohnen. Eine Gruppe von unbegleiteten minderjährigen Asylsuchenden hat dieses Anliegen dem Staatssekretariat für Migration (SEM) vorgetragen. Das Treffen habe die Arbeitsgemeinschaft für Jugendverbände initiiert, sagte SEM-Sprecherin Gaby Szöllösy und bestätigte einen Bericht der «SonntagsZeitung». Am Treffen vertreten war auch die Schweizerische Konferenz der Sozialdirektoren, denn für die Unterbringung und die Betreuung minderjähriger Asylsuchender sind die Kantone zuständig. *sda*

# «Als Politiker würde ich die Leute nicht so gut erreichen»

**MONTAGSINTERVIEW** Auf der Bühne spielt Bänz Friedli keine Rolle. Er ist Bänz Friedli – und hat unglaublichen Erfolg. Am 9. Mai erhält der gebürtige Berner Kabarettist und Kolumnist für sein Programm «Gömmër Starbucks?» den Salzburger Stier, den wichtigsten deutschsprachigen Kleinkunstpreis. Er freut sich – auch darauf, Anfang 2016 zu pausieren. Bänz Friedli bleibt er.

**Herr Friedli, was haben Sie eigentlich mit «Starbucks» am Hut, das Ihrem aktuellen Kabarettstück den Titel gibt?**

*Bänz Friedli:* Ich gehe da praktisch jeden Tag hin. Wir haben in Zürich, glaub ich, die höchste «Starbucks»-Dichte ausserhalb von Boston – ist halt eine reiche Stadt. Ich mag den Kaffee, aber der Besuch ist auch ein Ritual, mit dem ich täglich kurz meine Sehnsucht stille.

**Sehnsucht?** Nach den USA. Wir waren 2003/2004 mit den Kindern für ein paar Monate in New Orleans. «Starbucks» kam damals gerade auf. Ich wäre sehr häufig gerne in den USA, und ich pflege das, ganz für mich allein. Ich verfolge, was die Basketballer der Mercy County Titans gespielt haben am Wochenende, was der Sohn des Songwriters Steve Earle gerade singt. «Starbucks» ist ein Teil meiner amerikanischen Welt.

**Was zieht Sie an den USA an?** Ich war 1988, mit 23, zum ersten Mal dort. Ich fand es grauenhaft, alle waren dick, oberflächlich und hinterwäldlerisch. Später hatte ich als Journalist öfters die Gelegenheit, in den USA Musiker zu treffen. Schnell baute ich die Vorurteile ab, eine Faszination wuchs. Vor allem deshalb, weil der gescheiteste Antiamerikanismus eben auch aus Amerika kommt. Es gibt nicht nur ein Amerika, Amerika ist beides, abstossend und anziehend.

**Sie verbringen Ihr Kabarettistenleben auf Kleinkunsth Bühnen und in Mehrzweckhallen der Deutschschweiz, aber im Herzen zieht es Sie in die USA.**

Das sind so Gedankenfluchten. Da sind Landschaften, die mich nicht loslassen. Die Atchafalaya-Sümpfe in Louisiana sind das Schönste, das ich in meinem Leben sah. Oder dieser gewaltige See in Maine, darum herum ein paar verstreute Häuschen. Eines davon hätte ich vor ein paar Jahren beinahe gekauft, hätte meine Familie mich nicht mit sehr vernünftigen, unter anderem ökologischen Argumenten gebremst. **Sie hätten wie die Schriftstellerin Milena Moser jetzt ein Auswandererbuch geschrieben.** Es wäre sehr selbstverliebt, sehr peinlich geworden.

**Den Mut, Ihren Traum zu verwirklichen, brachten Sie aber nicht auf.**

Ich will lieber den Traum am Leben halten, als ihn zu verwirklichen. Abgesehen davon: Wenn man sich das Leben in den USA dann konkret vorstellt – Monstertürklschrank, Convenience-Food, angewiesen sein auf das Auto –, ist es dann doch nicht das Wahre. Ich gehe sehr gern mit dem Velo auf den Gemüsemarkt. **Sie zwingen sich hier auf politisch korrektes Leben ein?** Nein. Unsere Generation hat ei-

#### BÄNZ FRIEDLI IM GESPRÄCH

**Reden ist Gold** Bänz Friedli (50) tritt auf die Bühne, leicht vornübergebeugt, wie ein Fussballer vor dem Elfmeter, das iPhone im Hosensack. «Gömmër Starbucks?» im Schlosshof Köniz, Friedli startet zu seiner zweistündigen Rede-performance, die teilweise cool, teilweise fast missionarisch ist.

Am Ende bleibt man erschöpft sitzen, nur Friedli steht munter beim Ausgang. Und redet.

Gut und pointiert reden ist Friedlis Kernkompetenz. Er ver-

nige politisch korrekte Geschichten gelernt: dass wir verständnisvolle Ehepartner sind etwa, dass wir fortschrittliche Familienmodelle leben. Ich hatte nie das Gefühl, dass ich mir das aufzwinge. Auto brauch ich auch keins, wir haben in der Schweiz ja auch nicht die Wette, durch die zu fahren es so grossartig wäre. Letzten Herbst rollte ich von Houston nach Louisiana, ich hörte Musik, befand mich ausserhalb von Raum und Zeit, war ganz bei mir. Das ist vielleicht eine Männersache, aber wenn ich drei Tage pro Jahr dieser Lonely Rider sein kann, dann geht es mir auch hier wieder gut.

**Ein paar Tage USA statt zum Psychotherapeuten.**

Oder ergänzend dazu?

**Vor einer Woche wurden Sie 50, und Sie fahren immer noch Rollbrett.**

Sie finden, ich mache penetrant auf jugendlich?

**Voll, Mann.**

Meine Tochter bat mich, beim nächsten Schulbesuch nicht mehr im Kapuzenpulli zu erscheinen. Das habe ich begriffen. Wahr ist aber auch: Ich will snowboarden, skateboarden. Dieser Bub ist in mir drin. Gleichzeitig merke ich, dass ich von aussen gesehen den alternden Typen, wie er durchs Quartier fährt, möglicherweise selber peinlich fände.

**Cool ist, es trotzdem zu tun.**

Kann sein. Aber darauf bin ich gar nicht aus. Die Endlichkeit beginnt mir bewusst zu werden. Mein Vater starb mit 55, da würde mir jetzt nicht mehr viel Zeit bleiben. Es verstärkt sich aber auch eine Gelassenheit: Mag sein, dass ich jugendlich daherkomme, aber ich habe heute an Hip-Hop-Konzerten nicht mehr das Gefühl, dazugehören zu müssen. Der Schriftsteller Peter Bichsel hat mir kürzlich gesagt, wenn er wählen könnte, nähme er noch mal das Jahrzehnt zwischen 50 und 60: «Ds Läbe isch verbi, aber du bisch no nid tot.» Gefällt mir. **Sie sind seit 30 Jahren eine öffentliche Person. Brauchen Sie das?**

Ich selber empfinde mich nicht als öffentliche Person.

**Echt?**

Echt. Manchmal erschrecke ich sogar. Ich hatte lange keine Brille, da sagten mir die Kollegen an einem Konzert oder am Hockey-match, hast du gesehen, wie die alle tuscheln? Habe ich nicht – und ich sehe es auch jetzt nicht, mit Brille.

**Sie kokettieren.**

Ich weiss schon, was Sie meinen: verkrampte Profilierungssucht. Wenn Nachrichtenprecherin Katja Stauber Tram fährt, Rockmusiker Chris von Rohr durch den Bahnhof Zürich schreitet oder Ständerat Felix Gutzwiller im Intercity den Ledermantel

steckt gut, dass er sich dafür ver-ausgab, das zeigt sich auch im Gespräch im Starbucks in der Zürcher Europaallee. Als Pendler- und Hausmann-Kolumnist wurde er landesweit bekannt, als Kabarettist füllt er nun Säle.

Publikumsliebving Friedli wird auch angefeindet. Viele, die man fragt, haben eine spitze Bemerkung parat. Fast geht es ihm wie Alexander Tschäppät, den Friedli leidenschaftlich kritisiert.

Mit seiner Familie lebt Friedli in Zürich. *jsz*

ausieht, bis alle gesehen haben, dass er im Zug ist: Die strahlen das Bewusstsein aus, öffentliche Personen zu sein. Ich bin mir sicher, das sieht bei mir anders aus. **Eine öffentliche Person zu sein, bedeutet auch: Gefragt sein, in den Medien sein, wichtig sein. Daran gewöhnt man sich schon, oder?**

Natürlich stellt sich kein hundert Prozent normaler Mensch hundertmal pro Jahr auf eine Bühne, da muss man schon ein wenig einen «Flick furt» haben. Extrovertiertheit ist sicher dabei. Aber es muss ja kein krankhaftes Drängen an die Öffentlichkeit sein. Sich zu exponieren, kann auch mit Fähigkeiten zu tun haben.

**Mit was zum Beispiel?**

Mit meiner raschen Auffassungsgabe. Ich bekam nie Ritalin, und ich sehe das berühmte Aufmerksamkeitsdefizit als Wahrnehmungsbegabung. Ich habe schon immer ständig überall Informationen aufgesogen und sie dann wieder verbreitet. Ich entbrenne sehr schnell, für Sport, für Musik, für Politik, für Themen, und dann will ich das mitteilen. Das machte ich schon als Jugendlicher.

**Wie stark man von der öffentlichen Aufmerksamkeit abhängig ist, merkt man erst, wenn sie plötzlich fehlt.**

Kürzlich sagte ein bekannter Journalist, er werde vermutlich mit dem Laptop begraben. Schlimm. Dieses Nicht-loslassen-Können, das darf mir nie passieren. Ich freue mich extrem darauf, mit meiner Frau ganz privat unterwegs zu sein. Kann schon sein, dass ich dann etwas aufschreibe. Aber ganz für mich. **Sie selber waren ein Jugendlicher, als Sie in die Öffentlichkeit katapultiert wurden.**

Ich wurde mit knapp 20 als jüngster Gemeinderat der Schweiz in die Exekutive der Gemeinde Wohlen gewählt. Am Montagmorgen standen die «Bund»-Journalisten Walter Däpp und Hansueli Trachsel bei mir in Utetligen im Schlafzimmer, ich war noch im Pyjama. Danach kamen «DRS aktuell», «Sonntags-Blick», «Zischiggs-Club»... Es war Hardcore. Ich wusste nicht, wie mir geschah.

**Und heute**

...weiss ich: Medieninteresse heisst nicht viel. Es ist kein Verdienst, wenn man in der Zeitung kommt oder im Fernsehen. Für mich ist's heilsam, andere zu beobachten. Ich staune, mit wie viel Arglosigkeit schon Babys in den Medien präsentiert werden. Von unseren Kindern gab es nie Fotos, doch dafür musste ich kämpfen.

**Die Theater, in denen Sie auftreten, sind ausverkauft. ...**

...und das ohne eine Sekunde Schweizer Fernsehen und ohne Hometowny in der «Schweizer Illustrierten». Man kann auch mit dem wahrgenommen werden, was man macht.

**Was haben Sie eigentlich genau vor, wenn Sie auftreten? Lustige Unterhaltung? Satire? Mission?** All das zusammen. Als Hausmann-Kolumnist hatte ich die Mission, den Haushaltsjob besser zu besetzen. Jetzt habe ich die Mission, den Leuten zu sagen, dass unsere Jugend verdammt gut drauf ist. In den USA läuft gerade die Diskussion, ob die Satire das neue Informationsmedium sei, weil alle nur noch «Daily Show» schauen. Auch meine Kinder ödet die «Tagesschau» eher an. Nach meinen Vorstellungen kommen oft Leute zu mir



**Bub, Künstler, Schwerarbeiter.**

Perfektionist Bänz Friedlis wacher Blick findet selten Ruhe. Vielleicht, wenn er auf dem Board durchs Quartier rollt.

*Bilder Patrick Gutenberg*

### «Ich bekam nie Ritalin, und ich sehe das berühmte Aufmerksamkeitsdefizit als Wahrnehmungsbegabung.»



und sagen, so hätten sie sich das noch nie überlegt. Das stellt mich auf, wenn ich ihnen meine Message «unterjübeln» konnte. Eine Unterhaltung mit Haltung, vielleicht? Jedenfalls würde ich die Leute als Journalist oder Politiker nicht so gut erreichen.

**Ihr Erfolg, den Sie seit Jahren als Kolumnist und Komödiant in der Öffentlichkeit haben, ist schon fast gespenstisch.** Stimmt. Ich hatte extrem Glück. Die Pendler-Kolumne in der das neuen Pendlerzeitung «20 Minuten» hat jemand für mich erfunden, da konnte ich nicht viel falsch machen. Die Hausmann-Kolumne hat jemand erfunden, das hätten auch viele andere gekonnt. Was ich beisteuere, ist das Handwerk.

**Ziemlich locker, wie Sie das hinkriegen.** Hinter Kolumnen und Programmen, die locker wirken, steckt viel Arbeit. Aber das war mir lang selber nicht bewusst, die Dinge fielen mir zu, ich empfand es nicht als Arbeit. Dass ich nun den Salzburger Stier erhalte, sieht nach perfekter Karriereplanung aus, doch die gab es nie. **Wie sieht es in Ihnen drin aus?** Seit ich vor zwei Jahren begann, auf die Bühne zu setzen, spüre ich die Anstrengung.

**Wie genau?**

Ich zweifle oft an dem, was ich öffentlich tue. Längst nicht alles läuft rund. Letztlich sagte eine Frau aus dem Seeland, die Ringe an meinen Fingern passten nicht zu mir. Zu finster, zu hart. Sie passen vielleicht nicht zu dem Bild,

das sie sich von mir gemacht hat. Zu mir schon, ich trüge sie sonst nicht.

**Beschreiben Sie einen finsternen Moment.**

Wer ein solch privilegiertes Leben führt, sollte nicht öffentlich jammern.

**Ich frage Sie aber.**

Schon als ich Ende 2013 aufschrieb, was ich durchs Jahr alles gemacht hatte, merkte ich, dass ich das nie würde durchhalten können. Aber dann kannst du plötzlich im Basler «Tabourettli» auftreten, im Casinotheater Winterthur, in der Cappella in Bern, alles ausverkauft, überall Zusatzvorstellungen – da wäre ich ja dumm gewesen. Nein zu sagen. Weihnachten 2014 war ich komplett erschöpft. Doch weil man im Kleinkunstkarussell so früh zum Voraus gebucht wird, werde ich erst im ersten Halbjahr 2016 pausieren können. Ich kann nur

versuchen, alles bewusster zu machen, noch gesünder zu essen. **Was bedeutet Ihnen der Salzburger Stier?**

Er ist ein Geschenk, es stresst mich aber auch. Meine Vorgänger sagen, der Auftritt dort sei für einen Schweizer die Hölle. Eine Stunde, alles auf Hochdeutsch. Man kann nur scheitern. Das möchte ich aber nicht. **Viele Leute haben den Eindruck, den Jugendlichen heute werde alles serviert.**

Unsin! Wir Mitte der Sechzigerjahre Geborenen waren doch die verwöhnte Generation. Saft sind wir emporgelitten, konnten saublöd und faul tun, und noch der letzte Galööri meines Gymer-Jahrgangs brachte es zu einer gutgehenden Kanzlei. Heute ist das Leben eines 17-Jährigen viel härter. Gymnasium, die Lehre, der Arbeitsmarkt, alles ist unerbittlicher. Ich bin sehr dankbar



### «Dabei sollte ich es geniessen, dass so viele Leute sehen wollen, was ich jetzt mache, denn vielleicht wirds nie mehr so sein.»

dafür, dass ich Zeit hatte, vieles auszuprobieren, ehe ich endlich merkte, dass man das richtig machen sollte, an dem man gerade ist. Die nächste Generation kann sich kein Plempern mehr leisten. **Jetzt übertreiben Sie aber, Herr Friedli. Ein Smartphone kann sich heute jeder Jugendliche leisten.** Zum Glück! Wo ist das Problem? Ich bin froh, zeigen mir meine Kinder, was ich auf dem iPhone alles machen kann. Und während sie ihren Konsum im Griff haben, bin ich es, der mit Games nicht aufhören kann. Ich finde es grossartig, Teenagervater zu sein. Die Diskussionen! Die Anregung! Oft gehe ich nach dem Nachtessen mit meinem Sohn rollbretteln. Spätabends, wenn beide schon schlafen, gehe ich stets in ihre Zimmer und streiche ihnen über den Kopf.

**Die Kinder sind bald erwachsen. Ist Bänz Friedli bereit dafür, nicht mehr Teenagervater zu sein?**

Kürzlich liefen mir im Film über die Familie Béliier, in dem ein weiblicher Teenager von seinen gehörlosen Eltern wegzieht, die Tränen runter wie immer im Kino. Meine Frau machte mich dann darauf aufmerksam, dass es im Film nicht primär um Gehörlose gehe, sondern ums Loslassen der Tochter. Sie hatte recht.

**Sie touren in fast jedes Kaff der Deutschschweiz. Was haben Sie über die Schweiz gelernt?**

Dass es eben gerade keine Käffer sind und man sein Bild ständig revidieren muss. Als ich begann, in den Gemeindebibliotheken von

Ilanz, Oberlunkhofen und Münsingen aufzutreten, staunte ich, dass die wertloftenen Feedbacks oft aus den hintersten Krachen kamen. Die Hausfrau zuhinterst im Bündnerland hat das iPad im Anschlag, wenn sie in der Küche steht. Ich erinnere mich an einen Auftritt im Aargau, abseits von jeglichem ÖV-Anschluss. ...

**...ein Häuschen am anderen, vor jedem zwei Offroader. ...**

...genau, weil Papi arbeiten und Mami Leon und Cheyenne ins Training fahren muss. Bieder! Unglaublich! Doch dann kommt man mit den Leuten ins Gespräch, und es ist überhaupt nicht so. Man kann sich extrem täuschen: So sehe ich heute die Schweiz.

**Als erfolgreicher Kabarettist sind Sie Inhaber einer gutgehenden Kleinenunternehmung?**

Früher musste ich lachen, wenn Polo Hofer sagte, er sei ein KMU. Jetzt bin ich selber ein Einmann-budeli. Nur hoffe ich, ich fange dadurch nicht an, bewusst den Geschmack des Publikums zu bedienen. Aber es ist schon so, ich muss bereits neue Porträts und Plakate erstellen lassen, viele Theater im Land planen längt die Saison 2017.

**Mit Ihrem neuen Programm?**

Ich weiss nur, dass mein neues Programm am 2. Juni 2016 Premiere hat. Keine Ahnung, wie es aussehen wird. Das stresst mich leise. Dabei sollte ich es geniessen, dass so viele Leute sehen wollen, was ich jetzt mache, denn vielleicht wirds nie mehr so sein.

*Interview: Jürg Steiner*

## In Kürze

#### SVP UND GRÜNLIBERALE

### Nein zur Revision des Fernsehgesetzes

Drei Parteien haben am Wochenende ihre Abstimmungsparolen für den 14. Juni gefasst. Die Delegierten der SVP beschlossen am Samstag in Freiburg zu allen vier Vorlagen vom 14. Juni ein Nein. Die Nein-Parole zur Revision des Radio- und Fernsehgesetzes wurde dabei mit nur einer Gegenstimme gefasst. Die Grünliberalen sagen in Wettlingen Ja zur Präimplantationsdiagnostik und Nein zu den drei übrigen Vorlagen. Die CSP beschloss dagegen in Freiburg viermal die Ja-Parole. *sda*

#### EU-BÜRGER

### Sicherere

### Ausländerausweise

Der Bund plant die Einführung neuer Ausländerausweise für alle EU-Bürger in der Schweiz. Die «NZZ am Sonntag» berichtet, die heutigen Ausweise aus Papier sollen durch solche in Kreditkartenformat abgelöst werden. Martin Reichlin, Sprecher des Staatssekretariats für Migration (SEM), sagte, die Einführung der neuen Ausländerausweise sei auf Ende 2018 geplant. Das SEM geht davon aus, dass insgesamt mehr als eine Million neue Ausweise pro Jahr benötigt werden. *sda*

#### SIKA

### Verwaltungsrat bietet 2,25 Mrd.

Der Verwaltungsrat des Zuger Baustoffkonzerns macht der Erbenfamilie Burkard ein Kaufangebot: für 2,25 Milliarden Franken will sie deren Aktien übernehmen. Dies berichtet die «SonntagsZeitung». Die französische Industriegruppe bietet mit 2,75 Milliarden Franken allerdings deutlich mehr. *ki*

#### BAHNVERKEHR

### SBB: Lokführer aus Deutschland

Die SBB brauchen dringend 40 voll ausgebildete Lokführer. Da laut SBB der Schweizer Markt ausgetrocknet ist, wird das Personal im Ausland rekrutiert – vornehmlich in Deutschland. Die SBB bestätigten gestern entsprechende Meldungen von «NZZ am Sonntag» und «Schweiz am Sonntag». Für die Rekrutierung neuer Lokführer beauftragten sie den Bahnpersonalanbieter MEV Schweiz aus Basel. *sda*

#### STEUERSTREIT

### Signale für baldige Lösung

Im Steuerstreit zwischen Schweizer Banken und der US-Justiz zeichnen sich Fortschritte ab. Bundesrätin Widmer-Schlumpf sagte, sie habe von amerikanischen Regierungsvertretern «Signale erhalten, dass es im Verlauf des Jahres zu Lösungen für die Banken» komme. Ein Treffen mit Mitarbeitern des amerikanischen Justizministeriums am Rande des IWP-Frühjahrestreffens in Washington sei sehr konstruktiv verlaufen. *sda*

#### PAKETDROHNEN

### Post testet neue Liefermöglichkeit

Dereinst wird die Schweizer Post Pakete vielleicht per Drohne zu stellen. Zusammen mit der Luftfrachtdivision der Fluggesellschaft Swiss und dem Drohnenhersteller Maternnet testet sie derzeit diese Liefermöglichkeit. Erste Tests in der Schweiz sollen im Sommer stattfinden. *sda*